

# weib- nachts- konzert

Sonntag, 22. Dezember 2024, 17 Uhr  
Konzerthaus Ravensburg

Jutta Klawuhn, Erzählerin

Leitung: Marcus Hartmann

Oberschwäbisches Kammerorchester

## Programm

N. W. Gade  
1817–1890

Kinder-Weihnacht (Børmenes Jul) op. 36  
Die Weihnachts-Glocken. Andantino con moto  
Kind Jesus wird zur Welt gebracht. Andantino  
Der Weihnachtsbaum. Einzugsmarsch Con moto  
Tanz der kleinen Mädchen. Allegro grazioso  
Gut' Nacht. Allegretto

L. Janáček  
1854–1928

Idyll für Streichorchester (1878)  
Andante – Allegro – Moderato – Allegro –  
Adagio – Scherzo – Moderato

P. I. Tschaikowsky  
1840–1893

Suite aus dem Ballett „Der Nussknacker“ op. 71a  
Fassung für kleines Orchester und Erzählerin  
Ouverture miniature: Allegro giusto  
Marche: Tempo di marcia viva  
Tanz der Zuckerfee: Andante non troppo  
Trepak. Russischer Tanz: Tempo di Trepak, molto vivace  
Arabischer Tanz: Allegretto  
Chinesischer Tanz: Allegro moderato  
Tanz der Rohrflöten: Moderato assai  
Blumenwalzer: Tempo di Valse

## Vorschau

Unsere Sommerserenade findet am Samstag, dem 19. Juli 2025 im Innenhof der PH Weingarten statt. Schon davor spielen wir am 18. Februar bei der Vesperkirche in Weingarten und im Rahmen der Tage der Chor- und Orchestermusik Baden–Württemberg, die 2025 in Ravensburg stattfinden, am 29. März um 19.45 Uhr im Gebäude des Schwäbischen Verlags in der Karlstraße 16.

Gade war zunächst Geiger in der königlichen Kapelle in Kopenhagen und nahm neben seinem Orchesterdienst privaten Kompositionsunterricht. 1841 gewann er mit der Ouvertüre „Nachklänge an Ossian“ einen Kompositionswettbewerb und wurde dadurch in seiner Heimat schlagartig bekannt. 1843 ermöglichte ihm ein königliches Stipendium, seine Ausbildung in Leipzig fortzusetzen, wo Felix Mendelssohn-Bartholdy gerade die erste deutsche Musikhochschule begründet hatte. Mendelssohn prägte ihn nicht nur als Komponist, sondern übergab ihm, als er 1844/45 auf Reisen war, auch die Leitung der Gewandhauskonzerte. In der folgenden Saison dirigierten Gade und Mendelssohn die Konzerte abwechselnd. Als Mendelssohn sich nach dem Tod seiner Schwester Fanny monatelang aus der Öffentlichkeit zurückzog und ein halbes Jahr später dann auch selbst starb, wurde Gade für ein Jahr sein Nachfolger. Nach Ausbruch des Kriegs des Deutschen Bundes gegen seine Heimat Dänemark kehrte er, inzwischen international hochgeachtet, nach Kopenhagen zurück. Dort übernahm er bis zu seinem Tod die Leitung des Musikvereins und dirigierte 40 Jahre lang die Sinfoniekonzerte. 1861 wurde er zum Hofkapellmeister ernannt, 1867 gründete er die erste dänische Musikhochschule. In seinen acht Sinfonien zeigt sich Gades Wandlung von nationalromantischen Anfängen zu einem ausgewogenen, eher klassizistischen Stil. Die fünf Klavierstücke „Børnenes Jul“ erschienen zuerst 1859 in Kopenhagen; 1860 folgte in Leipzig die deutsche Ausgabe. Die Fassung für Streichorchester stammt von dem langjährigen Kompositionsprofessor am Leipziger Konservatorium Richard Hofmann (1844-1918). Das Stück lässt sich gut programmatisch verstehen. Nach dem festlichen Glockengeläut folgt ein einstimmiger Weihnachtschoral auf folgenden Text:

Kind Jesus wird zur Welt gebracht, obwohl der Himmel ihm gehört,  
 Sein Kissen war nur Heu und Stroh, dunkel war's um sein Bette!  
 Doch überm Stalle stand ein Stern, der Ochs küsste des Kindes Fuß.  
 Halleluja, halleluja, Kind Jesu.  
 Betrübte Seel', sei froh und frei, vergesse deinen bittren Schmerz!  
 Ein Kind, gebor'n in Davids Stadt, zum Trost für schwere Herzen.  
 Zum Kinde wollen wir nun geh'n, da bleiben kindlich Seel' und Sinn.  
 Halleluja, halleluja, Kind Jesu.

Dann geht es im geschwinden Marsch zur Bescherung, mit einem innehaltenden Intermezzo. Die „kleinen Mädchen“ tanzen im Allegro grazioso, das abschließende „Gut' Nacht“ ist von entzückender Unruhe im Sinne

## Leoš Janáček

Mendelssohnscher Virtuosität. Die Stücke sind typisch für die Entwicklung des Weihnachtsfests vom rein kirchlichen hin zum bürgerlichen Weihnachten des 19. Jahrhunderts und zeigen den Heiligen Abend als Fest einer Gründerzeitfamilie.

Rund 40 Jahre nach Gade kam ein anderer „nationaler“ Komponist zum Studium nach Leipzig: Leoš Janáček. Er sammelte Volkslieder seiner Heimat und beobachtete die Sprache seiner Landsleute genauso wie die Laute der Natur. Diese Studien flossen in seine Kompositionen ein, und die sogenannte „Sprachmelodie“ prägte seinen Stil nicht nur in den Vokalwerken. Ein raffiniert verwobener Kontrapunkt verbindet die feingliedrige Motivik und ihren Kontrastreichtum.

Janáček wurde als neuntes von vierzehn Kindern im damals österreichischen Mähren geboren. Sein Vater war Dorfschullehrer, Kirchenmusiker, Organist und Chorleiter. Leoš wurde von seinen Eltern mit elf Jahren in die Klosterschule am Augustinerstift in Alt-Brünn geschickt. Von 1869 bis 1872 studierte er an der „k. u. k. tschechischen Lehrerbildungsanstalt“. 1872 wurde er dort Musiklehrer und leitete verschiedene Chöre. 1874/1875 studierte er an der Orgelschule in Prag. 1879/80 vervollständigte er seine Ausbildung durch je ein Semester in Leipzig und Wien. 1881 heiratete er seine 16jährige Klavierschülerin Zdenka Schulzova, die Tochter des Direktors des Lehrerseminars, an dem er unterrichtete. 1882 und 1888 wurden zwei Kinder geboren; der Sohn Wladimir starb mit 2½ Jahren an Scharlach, die Tochter Olga mit 20 an Typhus. 1881–1919 war Janáček Direktor der neugegründeten Brünnener Orgelschule, 1881–88 dirigierte er die städtischen Sinfoniekonzerte. Als Brünn 1919 ein Konservatorium bekam, wurde er der erste Direktor und übernahm eine Kompositionsklasse. Besonders bekannt wurde Janáček als Komponist von Opern, am bekanntesten Jenufa, Katja Kabanowa, Das schlaue Fuchslein, Die Sache Makropoulos und Aus einem Totenhaus, die ihre Wirkung wegen des starken Bezugs der Melodik zur Sprache erst ganz entfalten, seit es üblich geworden ist, sie auch außerhalb Tschechiens in der Originalsprache aufzuführen. Aber auch seine Sinfonietta gehört zum Repertoire vieler Orchester.

Janáčeks Idyll ist ein Jugendwerk, geschrieben 1878 unter dem Einfluss seines Freundes Antonin Dvořák in einem Stil, der sich von dem seiner späteren Kompositionen stark unterscheidet, abgesehen von der gelegentlichen Verwendung ungewöhnlicher Rhythmen. Insbesondere lehnte er sich an Dvořáks Streicherserenade an, die Janáček 1877 dirigiert hatte.

Der erste Satz des Idylls trägt die Bezeichnung Andante und lässt an Volksmusik denken. Der zweite Satz ist ein Allegro mit einem Moderato-Mittelteil, der dritte ein düsteres Moderato mit einem zentralen Con moto. Der vierte Satz ist ein weiteres sehr rhythmisches Allegro. Der fünfte Satz, eine lyrische Dumka, trägt die Bezeichnung Adagio, hat aber ein zentrales Presto. Der sechste Satz ist ein Scherzo mit einem Hauch von Volkstanz; der siebte und letzte Satz, ein weiteres Moderato, hat eine Rondoform.

Tschaikowskys Vater war Offizier und Ingenieur, Beamter im Bergbau-ministerium, Leiter einer Eisenhütte und Dozent an der Technischen Uni-versität. Seine Mutter spielte Klavier und sang und sprach mit ihren Kindern nur Französisch. Schon mit vier Jahren wünschte Peter sich zum Geburtstag Klavierunterricht. Da die Eltern für ihren Sohn eine Karriere im Staatsdienst vorgesehen hatten, besuchte er von 1850 bis 1859 die Rechtsschule in Sankt Petersburg und arbeitete anschließend im Justiz-ministerium. Allerdings nahm er am Feierabend weiter Klavierunterricht. 1862 verließ Tschaikowsky die sichere Beamtenlaufbahn und trat in das von Anton Rubinstein gegründete Petersburger Konservatorium ein – ein Schritt, für den nicht alle Familienmitglieder Verständnis hatten. Rubinstein persönlich unterwies ihn in Komposition und Instrumentation. Mit großer Zielstrebigkeit versuchte er, die fehlenden Kenntnisse aufzuholen. 1866 wechselte er nach Moskau. Anton Rubinsteins Bruder Nikolai ließ den nunmehr mittellosen Musiker bei sich wohnen, ersetzte dessen abgetragenen Anzug durch neue Kleidung und vermittelte ihm eine Stelle als Do-zent am Moskauer Konservatorium. In seinen Ferien unternahm er immer wieder Reisen, u. a. zur Uraufführung von Wagners Ring-Tetralogie in Bay-reuth, die er abstoßend fand. In Deutschland und später in Paris bemerkte er, dass seine Kompositionen nicht nur in Russland bekannt waren. Sowohl sein berühmtes 1. Klavierkonzert, als auch sein Violinkonzert wurden zunächst als völlig misslungen und unspielbar bezeichnet; er ließ sich aber nicht beirren und weigerte sich, die Werke umzuarbeiten; der Erfolg gab ihm Recht. Auch seine Sinfonien wurden z. T. sehr populär. Von seinen zehn Opern haben sich Eugen Onegin, Mazeppa und Pique Dame, alle auf Texte des russischen Nationaldichters Puschkin, auf den Spielplänen gehalten. In seinen letzten sechs Lebensjahren machte er noch eine inter-nationale Karriere als Dirigent. Tschaikowsky starb überraschend am 25. Oktober 1893 im Alter von 53 Jahren in St. Petersburg. Wenige Tage zuvor hatte er noch seine 6. Sinfonie, die Pathétique, dirigiert. Die Todes-

Peter Iljitsch Tschaikowsky

ursache konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Es gibt zwei Auffassungen: Tschaikowsky infizierte sich mit der damals in St. Petersburg grassierenden Cholera, als er am 20. Oktober aus Unachtsamkeit in einem Restaurant ein Glas unabgekochten Wassers trank. Nach der anderen These vergiftete er sich mit Arsen. Angeblich war er von einem „Ehrengericht“ aus Mitgliedern der St. Petersburger Rechtsschule, an der er selbst studiert hatte, mit dem Hinweis auf seine Homosexualität aufgefordert worden, sich das Leben zu nehmen. Er wurde in Sankt Petersburg mit einem Staatsbegräbnis beigesetzt.

„Der Nussknacker“ ist nach „Schwanensee“ und „Dornröschen“ das letzte der drei großen Ballette von Tschaikowsky. Noch während er die Musik zum Ballett orchestrierte, schrieb Tschaikowsky die Nussknacker-Suite im Januar und Februar des Jahres 1892. Er stellte acht besonders gelungene und farbig orchestrierte Sätze aus dem Ballett zusammen. Diese Suite dirigierte er bereits mehr als ein halbes Jahr vor der Uraufführung des gesamten Balletts in einem Konzert am 7. und 19. März 1892 in Sankt Petersburg. Die Ouverture und Tänze der Nussknacker-Suite sind die berühmtesten Stücke des Balletts und auch einem größeren Publikum bekannt. Manchmal sind auch gekürzte Versionen der Suite zu hören, unter anderem in Walt Disneys Film „Fantasia“.

Aus dem ersten Akt des Balletts stammen die Ouverture und der Marsch, der die Reihe der charakteristischen Tänze eröffnet. Die übrigen Tänze finden sich im zweiten Akt: der kurze „Tanz der Zuckerfee“, dessen führende Stimme im Original fast durchgängig die Celesta hat; der feurige „Trepak“, in dem der „Westler“ Tschaikowskys seine russischen Wurzeln zeigt; der „Arabische Tanz“ mit seinem leisen melancholischen Einschlag; der im ostinaten Trippelrhythmus gesetzte „Chinesische Tanz“; der graziöse „Pfeifertanz“ und endlich das längste Stück der Suite, der elegante „Blumenwalzer“, mit dem Tschaikowsky noch im letzten Lebensabschnitt seine musikalische Verbundenheit mit Johann Strauß bekundete. Die Handlung des Balletts lehnt sich lose an das Märchen „Der Nussknacker und der Mäusekönig“ von E. Th. A. Hoffmann an. Darin geht es um ein Mädchen, das sich mit einem Nussknacker anfreundet, der an Heiligabend zum Leben erwacht und gegen den bösen Mäusekönig kämpft.

Jutta Klawuhn, geboren 1967 in Gelsenkirchen im Ruhrgebiet, wuchs im fränkischen Erlangen auf. Nach dem Schauspielstudium in Ulm wurde sie 1992 Ensemblemitglied des Theaters Ravensburg, seit 1999 spielt sie auch im Sommer bei den Klosterfestspielen in Weingarten; seit 2000 gemein-

sam mit Kollegen am Theater Ravensburg Aufbau eines Theaterpädagogischen Zentrums. Seit 2001 ist sie Lehrbeauftragte für Darstellendes Spiel an der PH Weingarten, seit 2010 künstlerische Leiterin des Welfentheaters, in dem sie alljährlich Stücke zur Stadtgeschichte einstudiert, zuletzt mit 75 Kindern und Jugendlichen im Sommer 2024 „Dem Himmel ein Stück näher“ zum Jubiläum 300 Jahre Basilika. Nebenher viele Jahre Nachrichtensprecherin für verschiedene regionale Radiosender. Außerdem beschäftigt sie sich mit Improvisationstheater, arbeitet regelmäßig mit Schulklassen, gelegentlich im Jugendhaus, im Seniorentreff und mit freien Gruppen. Sehr gerne gestaltet sie auch Lesungen, oft gemeinsam mit einem Musiker. Sie lebt mit ihrem Partner, einem Ofenbauer, in Bergatreute und hat einen erwachsenen Sohn.

Marcus Hartmann ist seit September 2008 Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters. Geboren 1965 in Karlsruhe, studierte er Violine bei Paul Roczek und Harald Herzl am Mozarteum in Salzburg. Unter Sandor Vegh war er Mitglied der Camerata Academica Salzburg und Stimmführer im Salzburger Kammerorchester; Tourneen durch Europa und Asien sowie CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern. Gründung des Syrinx-Quartetts (Flöte mit Streichtrio), mit diesem Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani/Italien. Rege Konzerttätigkeit auch mit dem Tri(o)colore (Flöte, Violine/Viola, Gitarre). 2001–2008 war Marcus Hartmann Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu mit Sitz in Wangen. Zur Zeit unterrichtet er Violine und Viola in Wangen und Lustenau. 2011–22 war er Organisationsleiter des Wettbewerbs „Musik der Jugend“ für das österreichische Bundesland Vorarlberg.

Das Oberschwäbische Kammerorchester wurde 1968 gegründet. Es besteht aus qualifizierten Instrumentalisten aus dem oberschwäbischen Raum und hat seinen Sitz in Ravensburg/Weingarten. Seit Jahren gehören die vom Orchester selbst veranstalteten Konzerte zum festen Bestandteil des kulturellen Lebens der Region: das Serenadenkonzert im Juli unter freiem Himmel im malerischen Innenhof des ehemaligen Benediktinerklosters Weingarten und das Weihnachtskonzert in Ravensburg. Das vielseitige Repertoire des Orchesters umfasst Werke von der Barockzeit bis zur Moderne, neben Literatur für Streicher auch (durch Bläser ergänzt) große klassische und romantische Sinfonien, Solokonzerte mit bereits bekannten oder aufstrebenden jungen Solisten aus der Region, Uraufführungen sowie die Begleitung von Chören bei Kirchenkonzerten.

# Adeste fideles

1. Nun freut euch, ihr Christen, singet Jubel - lie - der und kom - met, o kom - met nach

The first system of the hymn features a treble and bass staff in G major and common time. The melody is in the treble clef, and the bass line provides harmonic support. The lyrics are: "1. Nun freut euch, ihr Christen, singet Jubel - lie - der und kom - met, o kom - met nach".

Bet - le - hem. Christus der Hei - land stieg zu uns her - nie - der. Kommt, lasset uns an -

The second system continues the melody and bass line. The lyrics are: "Bet - le - hem. Christus der Hei - land stieg zu uns her - nie - der. Kommt, lasset uns an -".

be - ten, kommt, lasset uns an - be - ten, kommt, lasset uns an - be - ten den Kö - nig, den Herrn.

The third system concludes the first phrase. The lyrics are: "be - ten, kommt, lasset uns an - be - ten, kommt, lasset uns an - be - ten den Kö - nig, den Herrn."

2. O se - het die Hir - ten ei - len von den Her - den und su - chen das Kind nach des

The second phrase begins with a new system. The lyrics are: "2. O se - het die Hir - ten ei - len von den Her - den und su - chen das Kind nach des".

En - gels Wort; gehn wir mit ih - nen, Friede soll uns wer - den. Kommt, las - set uns an -

The middle of the second phrase continues. The lyrics are: "En - gels Wort; gehn wir mit ih - nen, Friede soll uns wer - den. Kommt, las - set uns an -".

be - ten, kommt, lasset uns an - be - ten, kommt, las - set uns an - be - ten den Kö - nig, den Herrn.

The second phrase concludes. The lyrics are: "be - ten, kommt, lasset uns an - be - ten, kommt, las - set uns an - be - ten den Kö - nig, den Herrn."